

Zeitschrift: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde
Herausgeber: Bernisches historisches Museum
Band: 54 (1992)
Heft: 3

Artikel: Liberty and Property : England im 18. Jahrhundert nach Berichten von Bernern
Autor: Utz, Hans
Kapitel: 2: Ein solider Freund Englands : Christoph Steiger der Vater
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-246666>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

2. Ein solider Freund Englands: Christoph Steiger der Vater

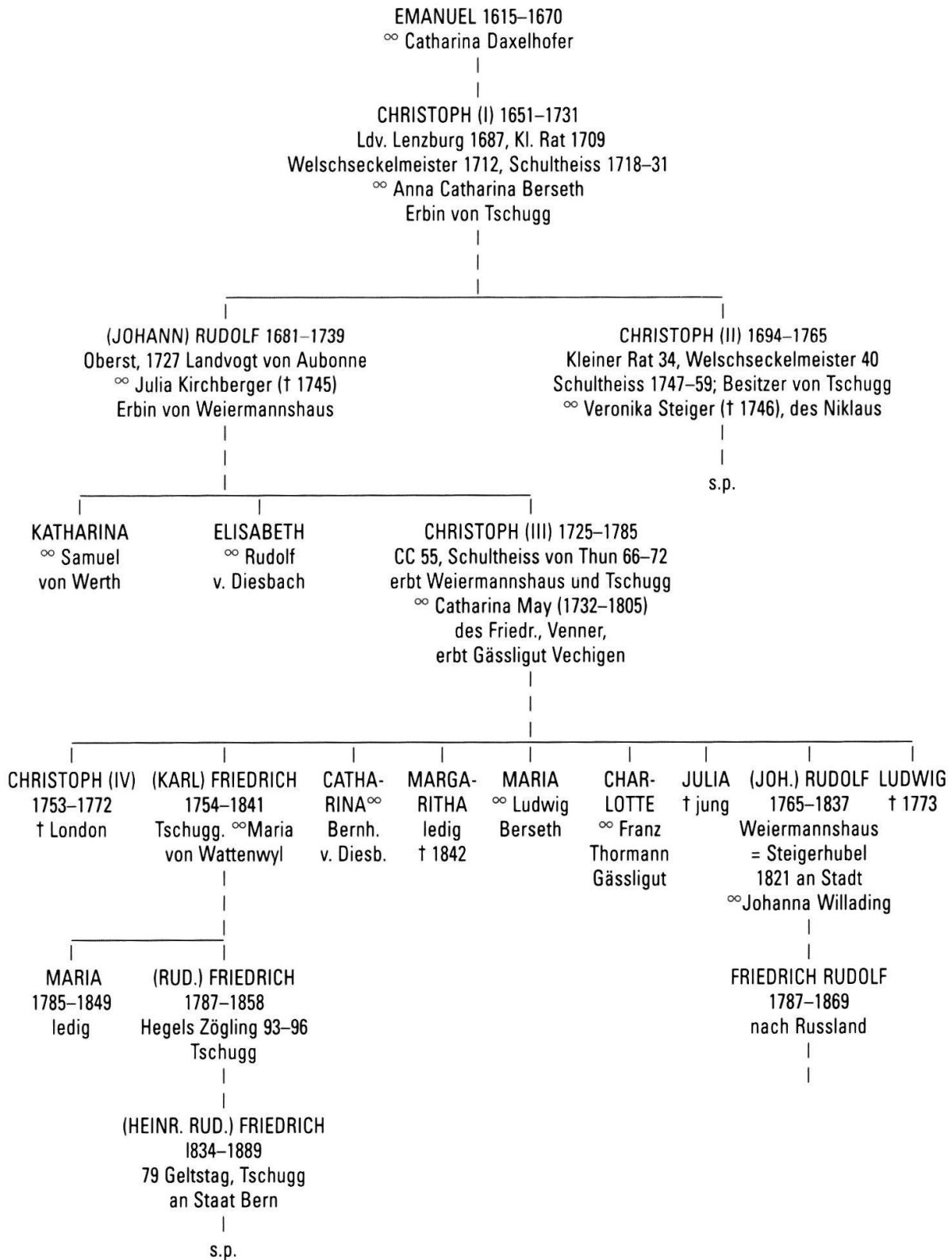
Zu Sinners Jugendfreunden zählt neben Tscharner *Christoph Steiger (III)* (1725–85). Seinem Freund gegenüber macht sich Steiger zwar lustig über die älteren Mitglieder der Sippe, die mit ihren frühern Heldentaten zu prahlen pflegten. Trotzdem fühlt er sich selber solid in die Traditionen seiner Familie der (schwarzen) Steiger von Tschugg eingebunden (vgl. Stammbaum, S. 107).

Sein Grossvater *Christoph (I)* (1651–1731) hatte die antifranzösische Richtung von Berns Aussenpolitik, also politische Anglophilie vertreten neben und nach Willading, als dessen Nachfolger Steiger 1718 Schultheiss wurde. «Vorzüge, die in seinem Stand ungewöhnlich waren, zeugten für ihn.» So Feller.¹⁶

Er hatte zwei Söhne, Johann Rudolf (1681–1739) und *Christoph (II)* (1694–1765). Dieser tat, entsprechend der politischen Linie der Familie, von 1714–21 in Holland Dienst. Als 21jähriger Leutnant berichtet er am 21. Oktober 1715, die Generalstaaten hätten dem britischen König ein Hilfskorps von 6000 Mann, davon die Hälfte Schweizer Söldner, zugesagt, um den Aufstand der Jakobiten im schottischen Hochland niederzuschlagen; er hoffe sehnlich, er werde zu diesem Aktivdienst ausgelesen. Diese Notiz hat mich auf die Fährte nach den Berner Truppen in britischem Sold gesetzt: Ich habe herausgefunden, dass dieses Hilfskorps aus Holland tatsächlich über den Kanal transportiert wurde, ein Teil zum Winterfeldzug ins Hochland kommandiert, der andere Teil als Reserve um London einquartiert.¹⁷ Leider ist jener zitierte Brief der letzte, der erhalten ist; wir kennen keinen Bericht des Leutnants über die Kriegsexpedition. Den schlüssigen Beweis, dass er sich 1715 auf der Insel aufhielt, finde ich in der Depesche des britischen Gesandten Burnaby aus Bern an seine Regierung vom April 1747: «Steiguer served in Scotland against the Rebels in the year 1715 and has always been my particular friend.»¹⁸ Er besitze alle die guten Anlagen, die sich ein Engländer nur wünschen könne. Diese Qualifikation wird unmittelbar nach der Wahl dieses Christoph (II) Steiger zum Schultheissen ausgesprochen (er amtierte von 1747–59). Der Gesandte übertreibt, wenn er diese Wahl als «a great and happy Revolution in our narrow Sphere» hinstellt, aber für ihn ist es ein Gewinn für England, wenn der Franzosenfreund Hieronymus von Erlach durch Steiger ersetzt wird. Diesen hatte die Zuneigung zu den Seemächten vom Solddienst durch die Ämterlaufbahn bis an die Spitze der Republik begleitet. Hätte er Berichte aus Grossbritannien hinterlassen, so wäre er nach chronologischer Ordnung auf den zweiten Platz meiner Liste einzufügen.

Weil seine Ehe kinderlos blieb, hatte Christoph Steiger nach dem Tod seines älteren Bruders Johann Rudolf im Jahre 1739 Vaterstelle an dessen einzigem Sohn, meinem Englandfahrer *Christoph (III)*, übernommen. Diesem seinem Neffen verschrieb er im Testament den Landsitz Tschugg mit der ansehnlichen Bibliothek. Er wachte ebenso grosszügig wie besorgt darüber, wie der Hoffnungsträger der Familie ausgebildet wurde. Dieser war nach bernischem Brauch nacheinander

Stammbaum der Steiger (schwarz) von Tschugg Obergerwern



zwei Pfarrherren in Pension gegeben und zum Unterricht anvertraut worden. Nach englischem Brauch schickte ihn dann der Onkel aufgrund seiner eigenen Erfahrungen auf die *Grand Tour*, die Bildungsreise der Aristokraten durch einige Länder Europas. Mit 22 Jahren brach Christoph nach Deutschland auf, studierte in Leipzig bei Gottsched und weilte im Frühjahr 1748 im Berlin und Potsdam Friedrichs des Grossen. (Seine zehn Briefe an Sinner wären als Quelle noch zu erschliessen.) Noch grösseren Gewinn warf, nach seinem Urteil, seine Reise nach England ab: «J'ay fait le plus beau Voyage qu'on puisse faire; j'ay esté 4 Mois en Angleterre.»¹⁹

Der Erfolg ist vorbereitet durch das Netz von Beziehungen, das der Onkel Schultheiss zum voraus für seinen Schützling geknüpft hat. Der junge Christoph wird zunächst in den Garnisonen der Schweizersöldner im französischen Dienst in Lothringen bewirtet und von dort zu jenen im holländischen Sold nach den Niederlanden weitergereicht, «produit, présenté et promené partout», und besteigt Anfang April 1750 in Ostende das «Paquetboot» nach England.²⁰ Kaum ist er in London angekommen, wird er vom Schweizerverein zur Jahresversammlung eingeladen, die jeweils am Mittwoch nach Ostern stattfindet, zuerst um 10 Uhr Predigt in der Kirche Leicester Fields, darauf um 14 Uhr das Essen im «Tête du Turc» im Soho-Quartier. Steiger trifft auch Bondeli, der eben das Amt des Berner Commissarius übernommen hat; Bondeli ist ein Onkel jener Julie, die im Lesekabinett daheim literarische Anglophilie betreibt und verbreitet. Viel Unterstützung verdankt Steiger einem Diplomaten aus Basel, der im englischen Dienst zum Titel Sir Luke Schaub avanciert, aber seither zur Seite geschoben worden ist. Deshalb kann er sich Zeit nehmen für den jungen Berner, der sowohl Enkel wie Neffe eines Schultheissen ist. Steiger schreibt über Schaub: «Il me Voiture partout. Sous ses Auspices je connoîtray dans peu toute la Cour et toutes les maisons qui font une belle figure icy.»²¹ Wie tief Steiger in den Hof von St. James eingedrungen ist, lässt sich nicht ermitteln; unter den «wohlangesehenen Häusern» sticht jenes des Earls von Chesterfield hervor. Diese im Urteil der Nachwelt schillernde Figur hat freilich den Zenit ihrer politischen Karriere, den Posten eines Gesandten, dann eines Ministers hinter sich, doch verfügt der Earl noch über viel Einfluss und Reichtum, über europäische Beziehungen zu aufgeklärten Männern, als Gastgeber etwa von Voltaire und Montesquieu bei deren Aufenthalt in England. Chesterfield hatte sein einziges Kind, den unehelichen Sohn Philip Stanhope 1746/47 auf die «Grand Tour» auch in die Schweiz geschickt und dem Schultheissen Steiger für freundschaftliche Unterstützung gedankt. Wie sich die beiden Staatsmänner kennenlernten, ist ungewiss, vielleicht durch Voltaire oder durch den britischen Gesandten Burnaby, der, wie wir schon gehört haben, ein Freund der Familie Steiger war.²² Burnaby ist eben, im Februar 1750, von seinem Posten in Bern nach England zurückgekehrt. Dort hat er seinen Namen in Steigers Stammbuch von dieser Reise²³ eingetragen; es enthält über 60 Namen aus London, Den Haag und Paris und lässt den Umkreis seiner Bekannten und Gönner ermessen.



Stationen der Berner Englandfahrer in Grossbritannien.

Den Bericht über Steigers Erfolg in der «High Society» erstattet Schaub dem Schultheissen; sein Brief trieft von höfisch formuliertem Lob über den vortrefflichen Neffen, der trotz seiner Jugend durch seine Reife überzeuge, und mündet in den Vorschlag, der junge Steiger könnte der erste Gesandte der Eidgenossenschaft bei der Britischen Majestät werden. Es sei falsch, dass die Schweiz fremde Gesandte bei sich zulasse, aber keine im Gegenzug zu deren Regierungen abordne; so könne sie nie auf gleichem Fuss verhandeln. Bern sollte hier den ersten Schritt tun und das Kommissariat (ohnein ein Job für einen Bankier) zur Gesandtschaft aufstocken und aufwerten. Nachdem Schaub sein eigentliches Anliegen losgeworden ist, wieder über den Neffen: «Il est plein de bons Sentimens, également bien tourné à la Société et à la Réflexion.»²⁴

Der (leider einzige erhaltene) Brief des jungen Steiger an Sinner aus London²⁵ verstärkt den Eindruck vom Stammbuch, dass «Gesellschaft» ihn so sehr in Trab hält, dass für das «Nachdenken» kaum Zeit bleibt. Hektisch folgen sich Anregung und Aufregung. Da nimmt man ihn mit in ein «batiment Public, destiné aux plaisirs», eine gewaltige Rotunde, von Säulen getragen, zwischen denen die Tische für das Déjeuner gedeckt sind. Ein Orchester mit 50 der besten Musiker spielt den ganzen Vormittag auf, die Gäste promenieren zwischen dem Garten und dem lodernden offenen Feuer. «Tout le monde y est égal», gleiches Vergnügen, gleiche Mode, gleicher Eintrittspreis. Ab und zu würden dort auch Bälle, mit oder ohne Masken, inszeniert. Die Beschreibung lässt auf das «Ranelagh» schliessen, das zu jener Zeit das «Vauxhall» als Vergnügungszentrum ausgestochen hat. Als typisch englisch schildert Steiger im weitem die Boxkämpfe und den Hahnenkampf («cockfighting») – soll man lachen oder sich entsetzen? Den Zuschauern jedenfalls genügt der Anlass zum Wetten, «les Anglois parient pour tout»; sie wagen hohe Einsätze und lösen sie ohne schriftliche Abmachung genau ein. Am Abend lässt sich Steiger per Sänfte oder Kutsche zu den Parties bringen, wo man bis Mitternacht dem Spiel frönt; kurz, man hat hier «mille plaisirs divers sans peines, sans Gènes et avec toute la liberté possible», auch dies ein Aspekt von *Liberty and Property*.

Dann vergrössert Steiger seinen Aktionsradius über London hinaus 100 Kilometer nach Norden, zu den Rennen von Newmarket. Er sieht, wie die gehätschelten kostbaren Pferde 4 Meilen in 8 Minuten zurücklegen, aber es sind die Zuschauer, die ihn zum Staunen bringen: «Toutte l'angleterre à cheval, homme et femme, tout trotte, tout est botté», in der seltsamen Aufreihung «Grand Seigneur, bourgeois, marchand, filou, Ecclesiastique».

Im Juli unternimmt er mit einem Baron einen 14tägigen Ritt in den Westen, über den einige englisch geschriebene Notizen von ihm erhalten sind.²⁶ Eigentlich, so schreibt er, verdienten die Erlebnisse ein Gedicht! Er stimmt denn auch ein Loblied an auf England und seine Insellage: «Happy the Kingdom separated from all other Countrys», welches mit seiner Macht und seinem Reichtum die Nachbarn einschüchtere und unbestritten über den Ozean herrsche. Zu dieser Eloge hat ihn

«der schönste Ausblick der Welt» verleitet, über die Reede von Portsmouth, mit den herrlichen Kriegsschiffen, den Werften und Arsenalen, daneben wie Krüppel die im vergangenen Krieg aufgebrachten französischen Prisen. Eine frühere Niederlage des französischen Stolzes werde in Woodstock gefeiert, wo die Nation ihrem Feldherrn Marlborough «Blenheim Palace» als «Dankmal» erbaut hat. Daran schliesst sich die Reihe der königlichen Paläste an: Clifden, Windsor, Hampton Court, alle viel grossartiger als die Stadtresidenz; «in a Word the King shoud live here, and his Farmer in St. James». Wendepunkt ihrer Reise ist die Hafenstadt Bristol an der Westküste, Höhepunkt offensichtlich der Badeort Bath, top-fashionable im 18. Jahrhundert: «mirth, youthful plays, tempting Ladies, games, dancing briskly, music jocund» sind Stichworte, die ihm einfallen – der Brennpunkt «société» dominiert.

Vielleicht könnte man der «réflexion» zuordnen, was er zu den beiden Universitätsstädten zu bemerken hat: Zu Cambridge, das er auf dem Rückweg von Newmarket berührt hat, die nicht eben profunde Überlegung, die altehrwürdigen Gebäude der Colleges bewiesen, dass in England seit Jahrhunderten Studien betrieben würden. Oxford, auf der Rückreise aus dem Westen angeschaut, imponiert auch durch seine Architektur, jedoch «formerly the abode of Science, Virtue, and Labour, now of Pedantry, Vice, and Laziness» – die Studien im Verfall, der junge Berner als Moralist.

Sein Reisetagebuch gilt zugleich – was eine beiläufige Bemerkung enthüllt – als Gesellenstück für seine Kenntnisse der englischen Sprache. Steiger hat es seinem Privatlehrer, Mr. Williams, vorgelegt, und dieser wird den Rotstift gezückt haben; denn die Korrekturarbeit können wir an einem andern Beleg verfolgen: War ich doch erstaunt, zwei englische Briefe gleichen Inhalts, von Paris aus an Mr. Williams gerichtet, vorzufinden. «You May be sure that I like the english language and all What belongs to it more than never», so bekennt der Schüler seine Liebe zum Englischen; im andern Brief liegt die vom Lehrer retouchierte Version vor: «You may be sure I like the English Language, and all that belongs to it, more than ever.» Und so gibt es von diesem langen Brief zwei Fassungen in zwei verschiedenen Handschriften²⁷ – Fernunterricht nach Steigers Abreise von England.

Seinerzeit, bei seiner Ankunft, hat Steiger seine Unkenntnis der Sprache eingestanden. Dabei muss man sich klarmachen, dass es in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts auf dem Kontinent kaum irgendwo Gelegenheit gab, Englisch zu lernen, sofern man nicht einen Englandfahrer als Lehrer anheuern konnte. Bei Steiger lässt sich der Lernprozess, dem sich meine Berner auf der Insel unterziehen, am deutlichsten verfolgen. Listen von Büchern, die er für die Bibliothek der Familie in Tschugg gekauft und gelesen haben will, belegen ein Spektrum von der Dichtung («Thomson Seasons a poem, Rochesters Works but not all understood; and 9 books of Miltons paradise lost») bis zur Philosophie (Bolingbroke's *Letters* und Hume's *Essays*). Dabei schreibt er sich schwierige Wörter heraus («with patience, time, labour and pains I've writt a Whole book of hard Words»),²⁸ erfasst sie mit

Hilfe eines Wörterbuchs und sucht sie sich einzuprägen. Zusammen mit den Büchern hat er einen Katalog mit über 300 Theaterstücken, die gedruckte Rede von König Georg II. vor beiden Häusern des Parlaments, Zeitungsausschnitte und politische Pamphlete heimgebracht; einen genauen Stadtplan von London und Hogarths Stiche zu *The Harlot's Progress* und *Marriage à la Mode* lässt er nachliefern.²⁹ Das alles öffnet einen weiten Fächer der Interessen beim Neffen – oder beim Onkel.

Der junge Mann wird durch die Generalstaaten nach Paris reisen und dort vier Monate verweilen. Im Brief an den Lehrer in England behauptet er, die Vergnügungen der Franzosen, ihre Unwissenheit und Aberglaube seien die Ketten, womit sie versklavt würden, wie umgekehrt Wissen und Tugend in England die Stützen der Freiheit seien. Das wird Mr. Williams gern gelesen haben. Es gibt keinen Grund zu zweifeln, dass Steiger als aufrichtiger, solider Freund Englands in die Heimat zurückgekehrt ist.

Diesen jungen Berner haben wir von unbändiger Neugierde getrieben, konfus und diffus, durch England hasten sehen. Doch ist zu bedenken, dass das Quellenmaterial zwar breit, aber nicht dicht ist. Nur zwei Briefe, einer an den Freund, einer an den Lehrer, und seine Reisenotizen geben seine unmittelbaren Eindrücke wieder; leider fehlen Briefe an den Onkel. Nach Bern zurückgekehrt, wird Steiger als Kenner der englischen Sprache geschätzt. So bekommt er als Gründungsmitglied der Ökonomischen Gesellschaft 1759 den Auftrag, Artikel über die Reformen in der Landwirtschaft aus englischen Zeitschriften zu übersetzen; er bittet Albrecht von Haller um Titel von englischen Büchern über dieses Thema; in dieser Sparte leiste England bekanntlich Pionierarbeit.³⁰ – Steiger wurde 1765 Mitglied der Helvetischen Gesellschaft; auch ein Zeichen, dass er zu den Reformwilligen gehörte. Im gleichen Jahr übernahm er nach dem Tode des Onkels den Landsitz und den Rebberg von Tschugg. 1766 trat er das Schultheissenamt in Thun an, das, wie es sich herausstellen wird, der Höhepunkt seiner politischen Laufbahn bleiben sollte; das Los versperrte ihm den Zugang zum Kleinen Rat. Einen dritten Schultheissen Christoph Steiger sollte es nicht geben. Aber auch als Privatmann blieb er der anglophilen Tradition der Familie treu. So ergab es sich zwanglos, dass er seinen Ältesten, den vierten Christoph, als er herangewachsen war, zur weiteren Ausbildung nach England schickte.

3. Das Grab in der Westminsterabtei für Christoph Steiger den Sohn

«Dieu, que le Monde est grand» schreibt der 17jährige *Christoph Steiger (IV)* (1753–72) von Paris aus im dritten Brief an seine Eltern; der erste Brief ist von Basel datiert, der zweite von Besançon, der vierte dann von London: «Me voilà Dieu-mercî encore arrivé le plus heureusement du Monde.»³¹ Drei Wochen hat er im Frühjahr 1770 für die Reise per Postkutsche und «Paque Boot» gebraucht, beglei-